

„Könnte es aber nicht eine Schlange gewesen sein, die über Karl's Fuß gekrochen ist?“ fragt Elisabeth. „Hier giebt es ja keine Schlangen,“ erwidern Karl und Rudolf. „Aber“, fragt die kleine Schwester noch einmal, „wenn es hier nun Schlangen gäbe, und wenn wir hier im Keller die Nacht blieben, und wenn sie uns dann etwas thäten mit ihrem Giftzahn, müßten wir dann nicht sterben?“ „Ja, dann könnte es freilich schlimm werden,“ antwortet Lottchen, „wir wollen uns drum freuen, daß es hier keine Schlangen giebt und daß wir nun wieder aus dem finstern Keller heraus sind. Aber beacht einmal Eure Hände. O wie seht Ihr aus, alle ganz grün und schmutzig von den feuchten Mauern; kommt, wir wollen uns schnell waschen.“ „Ach nein, das müssen wir erst Mama zeigen,“ ruft Elisabeth, und alle rufen durch einander: „Ja, ja wir müssen von dem großen Keller erzählen. Wie dunkel es da ist.“ „Und daß ich gar nicht bange gewesen bin.“ „Und von dem großen Thier.“ „Und von der kleinen Fensterluke!“ Und die ganze Schaar stürmt hinauf in's Wohnzimmer.

Nachher wird auf den großen Ballen gespielt, die auf der Diele dicht und fest bei einander gelagert sind. Da werden nun Puppen und Wiegen, Tische und Stühle, Theezeug und Kochgeschirr auf die Ballen geschleppt und die Kinder spielen bis Mittag da oben. Zuweilen rutscht auch einmal das eine oder das andere von ihnen zwischen die Ballen; dann muß Lottchen zu Hülfe kommen und es wieder herausziehen. Weh thun sie sich dabei nicht und sind so glücklich!

Sie meinen, noch keinen Tag so vergnügt verlebt zu haben und finden, daß es weder im Garten, noch im Zimmer so schön zu spielen sei, wie hier oben auf den Ballen.

Um drei Uhr wird zum Essen gerufen. Nun müssen erst